

**Philippe Bourrinet, The Dutch and German Communist Left (1900–68). ›Neither Lenin nor Trotsky nor Stalin!‹ – ›All Workers Must Think for Themselves!‹ (Historical Materialism Book Series, Bd. 125), Brill Publishers, Leiden/Boston etc. 2016, lxii + 639 S., geb., 210,00 €.**

Der niederländische Trotzkiist Henk Sneevliet hat die Gruppe Internationale Kommunisten (GIK) einmal als die »Klosterbrüder des Marxismus« charakterisiert. Selbst wenn sich der angesprochene Kreis keineswegs als weltabgewandt begriff, enthielt die Sottise doch eine gute Portion Wahrheit. Aus der Retrospektive erscheint es geradezu zwangsläufig, dass der permanent oppositionelle Links- bzw. Rätekommunismus – abgesehen von einer kurzen, wirkungsmächtigen Phase in Revolutionswelle 1917 bis 1923 – stets ein randständiges Phänomen blieb. Dafür dürften äußere wie innere Faktoren verantwortlich gewesen sein: Eine intransigente Haltung gegenüber den »reformistischen«, »opportunistischen« oder stalinistischen Entwicklungen der Arbeiterbewegung und ein orthodoxer Marxismus, der – je nach Einschätzung der subjektiven und objektiven Bedingungen – entweder einen Attentismus oder den spontanen Aktivismus begründete. Dazu kamen ein strikter Antiparlamentarismus und die Ablehnung der gewerkschaftlichen Interessenartikulation zugunsten eines antietatistischen Rätesystems. Aufgrund dessen wurde der Linkskommunismus fälschlicherweise oft mit dem Etikett des Syndikalismus versehen, oder – was aufgrund des Axioms des Selbsthandels des Proletariats nicht unzutreffend ist – mit dem Verdikt des Voluntarismus. Die spezifische, von Josef Dietzgen wie von Rosa Luxemburg beeinflusste Interpretation des Marxismus von Anton Pannekoek und Herman Gorter ist öfters als »holländische Schule« bezeichnet worden. Da sich jedoch die jeweiligen Theorieanteile schon vor 1914 wechselseitig durchdrangen, handelt es sich, wie Philippe Bourrinet hervorhebt, viel mehr um eine deutsch-niederländische Strömung des Marxismus. In den Niederlanden verselbstständigten sich die linken Tribunisten (nach der Zeitschrift *De Tribune*) in der Sozialdemokratie schon 1909 als *Sociaal-Democratische Partij* (SDP), während die gegen den Revisionismus und die Burgfriedenspolitik der SPD opponierenden Gruppierungen (die Lichtstrahlen-Gruppe um Julian Borchardt in Berlin sowie die Bremer Linksradiكالen) erst 1915 die Internationalen Sozialisten Deutschlands (ISD) formierten. Sowohl die SDP als auch die ISD gehörten zu der von Lenin angeführten Zimmerwalder Linken. Aus ihnen gingen später die kommunistischen Parteien ihrer Länder hervor (der Spartakusbund stellte eine weitere Gründungsbasis der KPD). In beiden Fällen gerieten die antiparlamentarischen und antigewerkschaftlichen Fraktionen der kommunistischen Parteien aufgrund der Beteiligung an den Parlamentswahlen mit den Parteispitzen in Konflikt. Insofern war die linksoppositionelle Präsenz darin nur ein Durchgangsstadium in einem Verselbständigungsprozess, der 1920 zur Gründung der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschland (KAPD)/Allgemeine Arbeiterunion (AAU) und der Kommunistischen Arbeiterpartei Niederlande (KAPN) führte. Während die KAPN nur wenige Hundert Mitglieder zählte, brachte es die KAPD auf über 40.000 und die Betriebsorganisationen der AAU auf bis zu 200.000.

Die Assoziation der anfangs probolschewistischen deutsch-niederländischen kommunistischen Linke sowie der bulgarischen KAP mit der Komintern war von kurzer Dauer. Jene 21 Aufnahmebedingungen, die die Kandidaten auf den Parlamentarismus, das Engagement in den Gewerkschaften einschließlich der gesetzlichen Betriebsräte festlegten und ihnen eine zentralistische Organisationsform sowie »eine eiserne, fast militärische Disziplin« diktierten, wurden kontrovers aufgenommen. Als sich die Linkskommunisten dem widersetzen, reagierte Lenins mit seiner Invektive »Der ›linke Radikalismus‹, die Kinderkrankheit im Kommunismus« (1920), auf die Gorter wiederum – moderat – mit seiner Replik (»Offener Brief an den Genossen Lenin«) konterte. Fortan formulierten die Dissidenten eine entschiedene Kritik des russischen »Staatskapitalismus« und deren »Parteiherrschaft«, wobei Letzteres auch das eigene Lager betraf. Die mit dem Abebben der revolutionären Phase einsetzende Erosion ging einher mit den internen Auseinandersetzungen über die Führerherrschaft in der KAPD und deren Verhältnis zur quasi-gewerkschaftlichen AAU. Dies führte zu einer

Hypertrophierung ihrer auseinanderdriftenden Kernbestandteile, deren Reste erst Ende 1931 als Kommunistische Arbeiterunion wieder zusammenfanden. Die NS-Diktatur überstanden die deutschen Genossinnen und Genossen mit Unterstützung der holländischen GIK. Ihren Analysen entsprechend war der Zweite Weltkrieg die unausweichliche Konsequenz der ökonomischen Logik des Kapitalismus. So wie man bereits zu den »bürgerlichen« Volksfrontbewegungen Abstand gehalten hatte, waren die Militanten auch nach 1939 nur in Ausnahmefällen zu interfraktionellen Widerstandsaktivitäten bereit. Die von Paul Mattick in den USA angeleiteten Initiativen oder der Communistenbond Spartacus im besetzten Holland mutierten zu Zeitungsgruppen oder Diskussionszirkeln, die sich vorzugsweise mit Theorieproduktion beschäftigten. Ein Ergebnis war das Werk »Workers' Councils« (1946), in dem Pannekoek die Dekolonisation der unterentwickelten Länder prognostizierte, von der allerdings hauptsächlich die indigenen Oberklassen Vorteile ziehen würden. Aufgrund des Verschwindens des proletarischen Klassenbewusstseins waren keine revolutionären Perspektiven für (West-)Europa mehr ausmachbar.

Nach dem organisatorischen Zerfall der alten Räteströmungen rekurrierten vor und nach 1968 der Situationismus und die antiautoritären Studierenden auf deren Ideenfundus, mit dem sie die Systemintegration der Arbeiterinnen und Arbeiter unter Verweis auf die bürokratische Degeneration der Gewerkschaften und Linksparteien im Osten wie im Westen erklärten. Nach Bourrinet handelte es sich dabei um die spontaneistische Revolte kleinbürgerlicher Intellektueller.

Dabei differenziert er den Links- vom Rätekommunismus. Letzteren stuft er als antiautoritäre Bürokratiekritik und Antiführerideologie von Gruppierungen mit anarchistischen Affinitäten ein; insofern ein »councilism«, der Parteien und feste Organisationen grundsätzlich negiert und folglich in der politischen Isolation enden muss. Zweifellos befördert das strikte Beharren auf theoretische Grundprinzipien, die dogmatische Fixierung auf einen Ökonomismus und der Mangel an taktischer wie strategischer Flexibilität grundsätzlich die Transformation von (Kleinst-)Parteien zu Affinitätsgruppen.

Seit der Weimarer Republik haben die Befunde Curt Geyers und Arthur Rosenbergs über den »utopischen Radikalismus« und die lumpenproletarische Basis die Urteile über den Linkskommunismus geprägt. Neuere Untersuchungen deuten allerdings darauf hin, dass sich die initiativen Kerne der antiautoritären Arbeiterbewegung aus organisationserfahrenen Funktionären zusammensetzte, die unter dem Eindruck der Kriegspolitik von Sozialdemokratie und Gewerkschaften im antibürokratischen Reflex mit den alten Verbänden gebrochen hatten, während die aktivistische Massenbasis zumeist aus qualifizierten Beschäftigten der Industrie entstammte. Diesbezügliche Mikro-, Sozial- und Falluntersuchungen über die betriebliche Präsenz stehen noch aus. Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um die englische Übersetzung der 1995 erschienenen italienischen Druckfassung der 1988 an der Universität Paris-Sorbonne eingereichten Dissertation, die der Autor noch einmal aktualisiert hat. Der quellengesättigte Band bietet die bisher umfangreichste ideen- und organisationsgeschichtliche Darstellung dieser linksradikalen Tendenz in der kommunistischen Bewegung des 20. Jahrhunderts.

*Hartmut Rübner, Berlin*

#### **Zitierempfehlung:**

Hartmut Rübner: Rezension von: Philippe Bourrinet, *The Dutch and German Communist Left (1900–68). »Neither Lenin nor Trotsky nor Stalin!« – »All Workers Must Think for Themselves!«* (Historical Materialism Book Series, Bd. 125), Brill Publishers, Leiden/Boston etc. 2016, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 58, 2018, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81864>> [13.9.2018].